

1. Gottes Segen – das ist einfacher, als man denkt!

Auch wenn die Kirchenfrömmigkeit abnimmt, spüren immer mehr Menschen das Bedürfnis nach Segen. Dass ihnen ein anderer Mensch sagt: Gott sieht dich, Gott ist bei dir, wo du jetzt stehst, und er begleitet dich auf all deinen Wegen. Umgekehrt haben viele Menschen das Bedürfnis, andere in Krisensituationen oder bei einem Abschied zu segnen, aber eine innere Scheu hält sie oft zurück. Worte wie „Ich drück’ dir die Daumen“, „Hals und Beinbruch“ oder „Toi, toi, toi!“ treten an die Stelle des Segens. Daher wollen wir Sie ermutigen, Ihre Spiritualität mit anderen zu teilen:

2. Trauen Sie sich, andere zu segnen

Viele meinen, für den Segen ist der Pfarrer zuständig. Aber jeder Christ kann und darf andere segnen. Segen kann überall ausgesprochen werden, nicht nur in der Kirche. Also Daheim in der Familie oder zwischen Partnern, aber auch an der Autotür, am Arbeitsplatz, in der Natur, am Krankenbett. Sie können Ihre Kinder segnen, z. B. morgens beim Weggehen oder abends beim Zubettgehen und Sie können sich auch selbst segnen lassen.

Stellen Sie sich vor, dass der Segen Gottes durch Sie hindurchfließt – wie das Wasser von der Quelle durch das Flussbett strömt, bis es an sein Ziel gelangt. Segen kommt von Gott, Sie müssen ihn nicht selbst „machen“, brauchen dafür kein Amt und keine besondere Begabung. Sie werden beim Segen gewissermaßen das Sprachrohr Gottes.

3. Was Segen ist und was nicht

Segen ist auch nichts, was ich mir kaufen kann, für kein Geld der Welt. Und es ist auch nichts, was ich von Gott einfordern kann, es gibt keinen „Segen on demand“.

Segen ist keine Magie. Er zaubert Krankheiten, Ehekrisen, Existenzängste und Unfallgefahren nicht weg. Aber er setzt sie in Perspektive. Sprechen Sie dem Menschen, den Sie segnen, Gottes Begleitung in seiner konkreten Lebenssituation mit all ihren Belastungen – und all ihren Freuden – zu. Ein Segen muss nicht lang sein. Es genügt, wenn Sie mit ganzem Herzen die Worte „Gott segne dich“ sprechen.

Segen ist etwas sehr Persönliches. Er setzt großes Vertrauen zwischen dem Segnenden und dem Gesegneten voraus. Auch wenn Sie gerne jemanden segnen würden – etwa den Freund vor seiner Operation oder die christlich gesinnte Kollegin, die Ihnen ihr Herz ausgeschüttet hat: Drängen Sie Segen nicht auf, sondern bieten Sie ihn an. Fragen Sie: „Darf ich dich segnen?“

Segnen bedeutet berühren. Mit einem Segen berühren Sie, berührt Gott durch Sie die Seele eines anderen Menschen. Wenn die Situation und die Beziehung zwischen Ihnen es erlauben, machen Sie dies auch körperlich spürbar. Die klassische Segenshaltung ist die Handauflegung oder die ausgestreckten Hände über dem Anderen. Man kann auch seine Hände einfach auf die geöffneten Hände des anderen legen oder mit einem schlichten Kreuzzeichen segnen.

4. Segen – durch wen oder was?

Tja, und dann gibt es ja noch Segenskarten, die man geschickt bekommt, oder die man sich selber kaufen kann, gesegnete Häuser durch Sprüche auf alten Holzbalken oder mit Kreide-Insignien durch Sternensänger, es gibt den Segen durch den Roboter BlessU2 und vieles mehr. Wie ist es denn eigentlich mit diesen Segenswünschen?

Ehrlich gesagt, der Segen durch einen Menschen ist mir persönlich am Liebsten, aber das ist ja nur eine Sicht. Ich denke eine Segenskarte, also ein persönlich gewünschter Segen, den ich einem Menschen mit der Bitte um Gottes segensreichen Zutun schicke und der bei diesem Menschen genauso ankommt, unterscheidet sich nicht viel vom „normalen“ Segen. Und ich traue in der Angelegenheit Gott auch einiges zu. Z.B., dass ich „zufällig“ mal an einem Kartenständer stehenbleibe und mich ein Segenswunsch besonders anspricht. Oder dass ich mich durch den Segen eines Roboters in dieser Situation am Wohlsten fühle, weil ich eigentlich allein sein möchte. Vielleicht regt mich der digitale Segen auch dazu an, mich mit dem Segnen an sich noch einmal anders auseinanderzusetzen. Wer weiß, vielleicht hat ja BlessU2 meinen Weg auch nicht zufällig gekreuzt ...

Ich finde, die eigene Offenheit, für den Segen empfänglich zu sein spielt dabei eine entscheidende Rolle – es muss den Sender Geben, also Gott und ich muss auf „Empfang“ schalten. Der Rest ist Gottes Zutun durch die unterschiedlichsten Kanäle.

In Anlehnung an den Text von Tiki Küstenmacher aus <https://www.simplify.de/sie-selbst/spiritualitaet/artikel/spiritualitaet-gottes-segen/>, mit Gedanken von Fabian Vogt aus seinem Text „Digitaler Segen“ und eigene Ergänzungen